

Predigt zu Lk 2,1-14

Pfarrer Peter Fischer; 2011

Weihnachten: Alle Jahre wieder das Hochfest der Enttäuschung! Wenn beim Blick auf das, was da unter dem Weihnachtsbaum liegt, nicht das Gloria angestimmt wird, sondern Töne erklingen wie: „Habe ich schon!“, „Brauche ich nicht!“, „Wer kam denn auf die blöde Idee!“, „Falsche Größe!“, „Falsche Farbe!“ usw. Das ganze Jahr über wird nicht so viel umgetauscht wie in den Tagen nach Weihnachten!

Nach diesem kurzen Blick auf Weihnachten als Fest des Konsums lassen Sie uns schauen auf Weihnachten als Fest des Glaubens. Was durften wir da nicht an den ersten drei Adventssonntagen für eindrückliche und großartige Texte hören! Da hörten wir aus dem Buch des Propheten Jesaja das eindringliche Gebet um Umkehr Gottes, um Neuzuwendung Gottes zu seinem Volk. Dann hörten wir – ebenfalls bei Jesaja zu finden – die große Ankündigung des Kommens Gottes, um alles Unheil von seinem Volk zu wenden. Und am dritten Adventssonntag hörten wir von Johannes dem Täufer, der das Kommen Gottes zu Weltgericht und Weltvollendung ankündigte.

Und – was ist nun gekommen? Ein kleines, schreiendes Kind in der Futterkrippe in einem Stall. Welch eine Enttäuschung!

Schaut man sich dann den weiteren Lebensweg dessen an, dessen Geburt wir heute feiern, dann folgt Enttäuschung auf Enttäuschung. Hatte der Engel bei der Verkündigung nicht etwas davon gesagt, dass dieses Kind den Thron des großen Königs David besteigen würde? Beim Titel Messias und Davidsson dachten viele zunächst nicht an die spätere christliche Umdeutung, die ich Ihnen am letzten, am vierten Adventssonntag vorgelegt habe. Man dachte an einen Retter, der – wenn nötig mit Gewalt – die römische Besatzungsmacht aus dem Land schmeißen und das davidische Königreich neu erblühen lassen würde auf der Erde.

Und Jesus, was macht der? Erzählt etwas von Nächstenliebe und Friede – sogar von Feindesliebe. Welch eine Enttäuschung!

Und dann wendet er sich den Sündern und Ausgestoßenen zu, um ihnen eine neue Perspektive zu geben, und erteilt den scheinbar Superfrommen eine Abfuhr, statt ihnen zu sagen, wie toll sie das jüdische Leben hochhalten. Welch eine Enttäuschung!

Und dann noch der Tod am Kreuz! Das hätte doch anders sein müssen, dachten viele. Da hätte doch endlich und endgültig Gottes Reich auf der Erde kommen müssen! Welch eine Enttäuschung!

Ja, Jesus hat auf ganzer Linie enttäuscht. Er hat ent-täuscht im besten Sinne des Wortes. Er hat versucht, Menschen von dem Trugbild Gottes zu befreien, das sie selbst gezimmert haben oder das ihnen vor Augen gehalten wurde.

Gott ist – und das will uns jede einzelne Erzählung unserer Bibel vor Augen führen – Gott ist anders, als wir Menschen das oft gerne hätten. Und die Erde ist nicht schon das Paradies, vom dem wir träumen.

Gott ist nicht unser Wünscheerfüller, ein Gehilfe der Menschen, um zu bekommen oder durchzusetzen, was wir gerne hätten und wie wir es gerne hätten. Gott ist immer der andere. Er ist nicht unser Wünscheerfüller, aber er ist der, der seine Verheißungen wahr macht, die unsere Rettung und Zukunft enthalten. So ist er der treue Gott.

Wir vergessen oft, dass wir nicht im Paradies leben, sondern auf der Erde. Und da gelten andere Gesetzmäßigkeiten. Darauf wollte uns Jesus aufmerksam machen – und uns mitten auf der Erde einen Weg weisen, wie etwas aus dem künftigen Paradies schon auf der Erde Wirklichkeit werden kann. Aber nicht im Großen, sondern im Kleinen.

Daher erzählt er Gleichnisse wie jenes vom winzigen Senfkornsaamen, aus dem – zumindest bei den Samen in Israel – ein großer Baum wächst. Darum sammelt er eine neue Gemeinschaft als Keimzelle zur Erneuerung des Gottesvolkes und letztlich der Menschheit.

In der Geschichte Gottes mit den Menschen fängt das Große immer im Kleinen an, auch wenn es manchmal anders aussieht. Ich sagte am dritten Advent, wir müssten lernen, die Bibel richtig zu verstehen. Ein interessantes Beispiel hier ist etwa die Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten.

Unsere Bibel erzählt die Vorgänge so, als wäre das ganze spätere Volk Israel in Ägypten gewesen, sei dann durch die Wüste ins Land Kanaan gezogen und schließlich dort sesshaft geworden. Doch dies ist so eine spätere Fiktion. Es war wohl eine recht kleine Gruppe von nur wenigen Hundert Personen, die damals aus Ägypten fliehen konnte. Aber diese Gruppe hat ihre Befreiung aus der Unterdrückung ihrem Gott YHWH zugeschrieben. Und an diese Erfahrung der Befreiung konnten viele andere im Land Kanaan andocken, sodass diese Befreiung aus Ägypten schließlich zur Nationalerzählung Israels wurde. Nicht frei erfunden, aber anders verlaufen, als es die Bibel erzählt. Keine böswillige Verdrehung der Geschichte, sondern die Einordnung des ganzen Volkes in Gottes guter Heilsgeschichte.

Die kleine Gruppe der Flüchtlinge aus Ägypten wurde dann Keimzelle des YHWH-Glaubens im sich neu bildenden Volk Israel, bei dem der Glaube an den Gott YHWH, den Gott der Befreiung, die Grundlage bildete.

Viele weitere Beispiele aus der Bibel oder der Kirchengeschichte ließen sich nennen, aber ich denke, dieses eine zentrale genügt.

Jesu Leben und Wirken – von der Geburt bis zum Tod am Kreuz und zur Auferstehung –, das oftmals im Kleinen und Zeichenhaften geschah, fügt sich perfekt ein in die Geschichte Gottes mit den Menschen, wie sie die Grundlage für unsere Bibel bildet. Man muss nur verstehen, die Bibel entsprechend zu lesen, worauf ich auch am vierten Adventssonntag hingewiesen habe.

Gott setzt Zeichen für seine Existenz und für seine Absicht mit dieser Welt, wenn er sie ihrem letzten guten Ziel entgegenführt. Und Gott initiiert Keimzellen, in denen vorausgreifend und anfanghaft schon etwas von dem gelebt wird, was später einmal insgesamt gelten wird:

Integration von Abgedrängten, neuer Anfang für Gescheiterte, Nächsten-, ja Feindesliebe, ehrlicher Umgang miteinander, echte Sorge umeinander, schließlich eine Perspektive über den Tod hinaus; das alles schenkte und schenkt Jesus sein ganzes Leben lang und in seinem Tod und seiner Auferstehung.

So ist Jesus zusammen mit seinen ersten Anhängern die Ur-Keimzelle jener Bewegung geworden, die wir heute Christentum nennen und zu der auch wir gehören.

Was bleibt für uns heute?

Die kleinen Anfänge damals können unsere Augen lenken auf die Spuren Gottes auch in unserer Zeit, die wir immer wieder auch und besonders im Kleinen und Zeichenhaften suchen müssen. Diese Zeichen können Mut machen mitten im scheinbaren Chaos unserer Welt, können Perspektive schenken, wo alles innerweltlich aussichtslos erscheint.

Und es gilt anzudocken an jene Keimzellen, wo etwas von Gottes gutem Plan für diese Welt schon jetzt spürbar und erfahrbar ist – im Geiste wie im Handeln und im Dabei-Sein und Mit-Tun. Auch in unserer Pfarrei habe ich solche Keimzellen schon entdeckt – sie verstecken sich hinter Namen wie „Kirchenchor“, „Fastengesprächskreis“, „Bibelkreis“, „Firmteam“, „Bastelkreis Dörfles-Esbach“, „Seniorencafe“ und in vielem weiteren, was zum Teil auch im Privaten geschieht.